

erschienen in: **Montfort.**
Vierteljahresschrift für Geschichte
und Gegenwart Vorarlbergs Nr. 2
(Juli 2001).

1 Diese Quellen sind im Rep. 14/194 des Vorarlberger Landesarchivs zusammengefasst. Aufgrund der Archivordnung des Vorarlberger Landesarchivs ist für diese Quellen ein Antrag auf Aufhebung der Schutzfrist bei der Abteilung PrsR des Amtes der Landesregierung zu stellen, Kontaktadresse: Dr. Wilfried Längle, Abt. PrsR, Amt der Landesregierung, Römerstr. 15, A-6900 Bregenz.

2 Cf. dazu den Bericht von Dennis Ogden, 1956 Korrespondent des *Daily Worker* in Moskau, beim Witness Seminar der internationalen Tagung »*People of a Special Mould?*« *International Conference on Comparative Communist Biography and Prosopography*. Die Tagung wurde durch das CP Research Unit am Dep. of Government der Univ. Manchester organisiert, cf. Hp. 2001. Online. University of Manchester. Available at <http://les1.man.ac.uk/cpgb/index.htm> 13 February 2001.

3 Litván, György und Bak, János M. (Hg.): *Die Ungarische Revolution 1956. Reform – Aufstand – Vergeltung*. Wien: Passagen 1994, p. 172.

4 Weber, Jürgen/ Weber, Wolfgang : »Jeder Betrieb eine rote Festung!« *Die KPÖ in Vorarlberg 1920-1956*. Feldkirch: Rheticus Gesellschaft 1994 (Schriftenreihe der Rheticus Gesellschaft 32), p. 176.

5 Stadtarchiv Dornbirn, Ordner Gemeindevwahl, II Gemeindevertretungswahl 1955, Zl. 133-140.

1. Einleitung

Das Jahr 1956 stellt in vielerlei Hinsicht eine historische Zäsur dar. Es ist ein hervorragendes Beispiel für die notwendige Verknüpfung von Regional-, National- und Weltgeschichte. Dieser Beitrag untersucht eine derartige Verbindung am Beispiel jener ungarischen Menschen, die 1956 aus ihrer Heimat flüchteten bzw. sie verließen und in Vorarlberg eine erste, in geringerem Ausmaß dauernde, Zufluchtstätte fanden. Die Studie basiert auf der schriftlichen Überlieferung von Dienststellen des Amtes der Vorarlberger Landesregierung und zwei der damaligen drei Bezirkshauptmannschaften des Landes Vorarlberg.¹

Der Ablauf der historischen Ereignisse im Jahr 1956 wurde insbesondere durch Entwicklungen in den Staaten des sog. real existierenden Sozialismus geprägt. Am 24. Februar 1956 hatte Nikita Chruschtschow am vorletzten Tag des XX. Parteitages der KPdSU in Moskau vor geschlossenem Publikum seine legendäre Brandrede gegen die Auswüchse des Stalinismus gehalten. Die Rede wurde kurze Zeit später von einem Parteifunktionär auch vor Korrespondenten westlicher kommunistischer Tageszeitungen wie etwa dem britischen *Daily Worker* verlesen.² In der Folge wurde sie in der gesamten Sowjetunion und der mit ihr verbündeten Staaten an Schulen, Universitäten, Fabriken und in KP-Zirkeln »geheim« verlesen und diskutiert. Am 4. Juli 1956 veröffentlichte das US Außenministerium die ursprüngliche Geheimrede. Sechs Tage vor dieser Veröffentlichung, am 28. Juni 1956, waren im polnischen Posen Arbeiter gegen die Lohnpolitik der kommunistischen Regierung aufgestanden, die Rebellion wurde aber noch am selben Tag durch die Staatsmacht unter Einsatz von Waffengewalt im Keim erstickt.

Am 23. Oktober 1956 erhoben sich in Ungarn Teile des Volkes und des kommunistischen Parteiapparates gegen das Regime von Mátyás Rákosi, welches sich den u.a. durch die Chruschtschow Rede eingeleiteten Reformbestrebungen innerhalb der kommunistischen Welt verschloß. Imre Nagy bildete eine Reformregierung mit dem Ziel des Aufbaus eines auf einem Mehrparteiensystem beruhenden sozialistischen Ungarn. Die Sowjetunion, die seit der Befreiung vom ungarischen Pfeilkreuzler Faschismus und vom deutschen Nationalsozialismus 1945 in Ungarn Truppen stationiert hatte, sah dieser Entwicklung nur wenige Tage zu. Am 04. November 1956 marschierten diese Truppen auf und zusätzliche Divisionen der Roten Armee ein, beendeten den ungarischen Aufstand und installierten mit der Regierung János Kádár eine Volksdemokratie sowjetischen Typs.

Diese imperialistische Intervention der Sowjetunion in einem sozialistischen Staat stürzte insbesondere die kommunistische Bewegung und ihre Parteien in den westlichen Staaten in eine schwere Krise, die sich auto-/biographisch, ideologisch und strukturell festmachen läßt. In Dänemark fiel die kommunistische Partei auseinander, die kommunistische schweizerische Partei der Arbeit verlor die Hälfte ihrer Mitglieder, die italienische kommunistische Partei PCI verlor rd. 10% ihrer Mitglieder.³ In Vorarlberg traten noch im November und Dezember 1956 18 Mitglieder aus der KPÖ aus, diese Zahl stieg bis 1958 auf 55. Das waren bei einer geschätzten Mitgliederzahl von 450 Personen über 12% aller Parteiangehörigen.⁴ Für die Mitglieder bedeutete ein Austritt einen dramatischen Bruch in ihrer politischen und privaten Biographie. Ein derart hoher Verlust an Mitgliedern war für die (Vorarlberger) KPÖ um so dramatischer als es insbesondere erfahrene und für die Parteiarbeit zentrale Kader waren, die der KPÖ den Rücken kehrten. Ihre Austritte vollzogen sie teils im öffentlichen Raum. In Dornbirn etwa legte der einzige kommunistische Gemeindevertreter, Josef Grabher-Meyer, aufgrund der sowjetischen Intervention in Ungarn sein Mandat nieder und teilte dies der Stadtvertretung in einem öffentlichen Schreiben mit. Darin stellte er fest:

In Anbetracht der politischen Ereignisse, die sich in letzter Zeit in U n g a r n ergeben haben, sehe ich mich veranlasst, mein Mandat in der Gemeinde-Vertretung von D o r n b i r n nieder zu legen. Ich möchte hierbei nochmals betonen, dass ich mich stets bemüht habe, zum Wohle meiner Mitbürger und Vaterstadt D o r n b i r n mit zu arbeiten.⁵ (Hervorhebung im Original, die Verf.)



6 Stadtarchiv Dornbirn, I-30-53/1955.

7 Stadtarchiv Dornbirn, Ordner Gemeindewahl, II Gemeindevertretungswahl 1955, Zl. 133-140.

8 Archiv der KPÖ Landesleitung Vorarlberg, Ordner Landessekretariat v. 20.11.1956.

9 Archiv der KPÖ Landesleitung Vorarlberg, Ordner Landessekretariat v. 20.11.1956.

10 Archiv der KPÖ Landesleitung Vorarlberg, Ordner Landessekretariat v. 06.11.1956 und Ordner Landesleitung v. 02.02.1957.

11 Vorarlberger Landesarchiv, Stenographische Sitzungsberichte des XVIII. Vorarlberger Landtages, 5. Sitzung am 14.11.1956, p. 1.

12 Kányó, Tamás: Die Schweiz und die ungarische Revolution von 1956. Eine Spurensuche. In: BIOS. Zeitschr. f. Biographieforschung und Oral History 2 (2000), pp. 208-224.



Die Gemeindevahlbehörde erkannte in ihrer Sitzung vom 25. Februar 1957 den von Grabher-Meyer angeführten Grund für den Rücktritt im Sinne des §75 Abs. 2 Gemeindevahlordnung als triftig an. Am folgenden Tag bestätigte Bürgermeister Dr. Günther A. Moosbrugger Grabher-Meyer in einem Brief seine sachliche Mitarbeit im Kommunalparlament,⁶ ebenso hatte es die Gemeindevertretung in ihrer Sitzung vom 15. Februar 1957 getan.⁷

In Bregenz verlas der FÖJ- und Gewerkschaftsfunktionär Karl Falschlunger seine Austrittserklärung aus der KPÖ öffentlich in seiner Dienststelle bei den ÖBB.⁸ Bis Jahresende kündigten 50 Personen ihr Abonnement der kommunistischen *Neue Tageszeitung*. In mehreren Mitgliederversammlungen und zwei Veranstaltungen mit einem Delegierten des Zentralkomitees der KPÖ aus Wien versuchte die Vorarlberger KP-Landesleitung ihr Klientel zu beruhigen und bei der Stange zu halten, trotzdem blieb »bei sehr vielen Genossen [...] ein sehr tiefes Mißtrauen«⁹ gegen die Parteiführung. Noch offensiver agierten Teile der Vorarlberger Bevölkerung: In Bregenz kam es zu nächtlichen Ausschreitungen gegen und Einbrüchen in das KPÖ Parteilokal, die Lage spitzte sich im Laufe des November derart zu, dass die KPÖ einen für den 24. November 1956 angekündigten öffentlichen Vortrag über die Lage in Ungarn aus Angst vor weiteren antikommunistischen Provokationen absagte.¹⁰ Als zwischen dem 17. und 25. November 1956 drei Transporte mit rd. 1.900 ungarischen Flüchtlingen in Vorarlberg ankamen, wurden diese durch die Behörden und die Bevölkerung herzlich begrüßt. Bereits am 14. November hatte der Präsident des Vorarlberger Landtages, Dr. Josef Feuerstein, die 5. Sitzung des Regionalparlamentes mit folgenden Worten eröffnet:

Hohes Haus! Es drängt mich, zum Eingang der heutigen Sitzung der ernsten Ereignisse zu gedenken, die wir hart an den Grenzen unseres Vaterlandes erleben müssen. Noch nie seit der Beendigung des Zweiten Weltkrieges hat die internationale Spannung einen solchen Höhepunkt erreicht. Ein kleines Volk hat den todesmutigen Kampf gegen Unfreiheit und Unterdrückung aufgenommen. Die ungarische Volksseele hat ohne irgendeinen Anstoß von außen die Jugend zum Freiheitskampf auf die Straßen gerufen; die Arbeiter sind ihr gefolgt, und das ganze Volk ist aufgestanden, um Freiheit und Menschenwürde mit ungeheuren Opfern zu erkämpfen. Immer und immer wieder flammt der Widerstand auf gegen die Unterdrückung. Ein ungeheures Elend ist über Land und Volk hereingebrochen. Zehntausende fliehen vor dem Grauen und Hunger über unsere Grenzen, und ein beispielloser Wille zu helfen und zu lindern ist nicht nur in unserem österreichischen Volk, sondern in der ganzen freien Welt aufgebrochen. Es ist eine gütige Fügung des Himmels, daß Österreich seit einem Jahr als neutraler Staat anerkannt ist und daß wir daher ohne politische Hemmungen dem schwer geprüften ungarischen Volk nach besten Kräften helfen und ihm mit Unterstützung anderer unsere Hilfe leihen können. [...] Wir unterstreichen die mannhaften Worte, die unser Bundeskanzler in seiner Radiobotschaft zur Lage gesprochen hat und seine ernste Aufforderung an alle, die es angeht, sich bewußt zu sein, daß die Herrschaft über fremde Völker und die Unterdrückung der freien Meinungsäußerung niemals Segen bringen wird. Das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Sehnsucht des einzelnen Menschen nach Freiheit sind solche Elementargewalten, daß man sie wohl zeitweise brutal niederhalten, sie aber niemals aus dem Bewußtsein der Völker ausschalten [wird] können. Der Vorarlberger Landtag gedenkt voll Dank und Anerkennung der Bereitwilligkeit zur Hilfeleistung im eigenen Land und kann nur der Hoffnung Ausdruck geben, daß die grausen [sic!] Kämpfe bald ein Ende finden und dem armen ungarischen Volke die Sonne der Freiheit und des Friedens leuchten möge. [...]»¹¹

Auf derartiges Mitgefühl und Empathie trafen die Ungarnflüchtlinge in ganz Westeuropa. Sie lassen sich ursächlich durch die Einbettung des ungarischen Dramas in die zeitgenössische anti-kommunistische Politik des Kalten Krieges erklären, wie sie auch in der Ansprache des Vorarlberger Landtagspräsidenten manifest wird. Tamás Kányó hat dieses Phänomen für die Vorarlberger benachbarte Schweiz im Rahmen einer qualitativen Studie untersucht.¹² Summa summarum fehlen jedoch sowohl quantitative wie qualitative als auch mediendiskursive Untersuchungen zur Geschichte der Ungarnflüchtlinge 1956/57. Besonders die letzten beiden wären jedoch notwendig, um sowohl das Ausmaß der Flüchtlingswelle als auch die immense Hilfsbereitschaft der damaligen Zeit zu verstehen, neutral zu bewerten und in den historischen Gesamtdiskurs einzubetten. Für den osteuropäischen Bereich ist dieses Manko an historischer Forschungsarbeit nachvollziehbar, da eine ernstzunehmende wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema die kommunistischen Volksdemokratien mental wie politisch destabilisiert hätte. In Ungarn etwa wurde erst im Zuge des politischen Wendejahres 1989 in Budapest ein *Institut für*

13 Zur Begrifflichkeit cf. *ibid.*, p. 208, Anm. 1. – In Ungarn herrscht eine heftige Auseinandersetzung um die korrekte Terminologie, die sich vor allem in zwei Gruppen manifestiert. Die eine beurteilt die historischen Ereignisse im Herbst 1956 als *forradalom* (Revolution), die andere als *és szabadságharc* (Freiheitskampf).

14 Litván/ Bak 1994.

15 Cf. dazu den Tagungsband von Seewann, Gerhard (Hg.): *Migrationen und ihre Auswirkungen. Das Beispiel Ungarn 1918-1995*. München: Oldenbourg 1997 (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 36).

16 Die Organisation des Flüchtlingswesens in Österreich seit dem Zweiten Weltkrieg. *Abhandlungen zu Flüchtlingsfragen*, Band IV, Wien 1970, p. 25. In dieser Zahl sind die zwischen 1938 und 1945 nach Österreich gebrachten Zwangsarbeiter/innen, umgesiedelten Volksdeutschen und Südtiroler/innen sowie die nach Österreich gekommenen deutschen Staatsangehörigen enthalten, soweit sie in Österreich verblieben waren.

17 *ibid.*

18 Vorarlberger Landesarchiv, V Landreg la-5/2-10/1957-1959, Sozialstatistische Erfassung der Ungarnflüchtlinge. Sozialstatistische Mitteilungen Nr. 3, hg. v. Bundesministerium für Inneres, Abteilung 10 UH v. 01.02.1957.

19 Zwischen dem 23.10.1956 und dem 30.04.1958 waren 180.288 Personen aus Ungarn nach Österreich geflüchtet, sämtliche Zahlen stammen aus: Österreich. Offene Grenze der Menschlichkeit. Die Bewältigung des ungarischen Flüchtlingsproblems im Geiste internationaler Solidarität. Mit Unterstützung des Bundesministeriums für Inneres verfaßt von Friedrich Kern, Wien 1959.

20 Haslinger, Peter: Zur Frage der ungarischen Flüchtlinge in Österreich 1956/57. In: Seewann, Gerhard (Hg.): *Migrationen und ihre Auswirkungen. Das Beispiel Ungarn 1918-1995*. München: R. Oldenbourg Verlag 1997 (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission 36), pp. 147-162.

21 Dövényi, Zoltán: Zeitliche und räumliche Aspekte der Migrationswellen in Ungarn 1918-1995. In: Seewann, Gerhard (Hg.): *Migrationen und ihre Auswirkungen. Das Beispiel Ungarn 1918-1995*. München: Oldenbourg 1997 (Buchreihe d. Südostdeutschen Hist. Komm. 36), pp. 7-33, hier p. 18, p. 20.

die Geschichte der Ungarischen Revolution 1956 gegründet. Die Bezeichnung des Instituts verweist dabei darauf, wie die Begründer die historischen Ereignisse des Herbstes 1956 verstanden: als Revolution, nicht als Aufstand, Freiheitskampf oder Rebellion.¹³ Das Institut legte 1991 einen Sammelband zur Geschichte der historischen Ereignisse im Herbst 1956 vor, der 1994 auch auf deutsch erschien.¹⁴ Von der westeuropäischen Forschung wurde das Thema mit wenigen Ausnahmen, wie eben jener von Kanyo, kaum berücksichtigt. Die *Südostdeutsche Historische Kommission* veranstaltete im September 1995 in Budapest eine Tagung über Migrationen und ihre Auswirkungen, auf der die Ungarnflüchtlinge von 1956/57 ein Thema unter vielen waren.¹⁵ Die ungarische Migration von 1956/57 ist also bis dato ein Desiderat in der historischen Forschung, unabhängig vom möglichen methodischen Ansatz.

Unsere Studie nähert sich dem Thema mittels deskriptiver Methoden. Sie legt die faktischen und strukturellen Ereignisse des Winters 1956/57 im Zusammenhang mit der Ankunft, dem Aufenthalt und der Weiterwanderung in Drittländer der Ungarnflüchtlinge in Vorarlberg, deren Lebensbedingungen und deren Sozialprofil dar. Die qualitativen Aspekte der Migrationsgeschichte ungarischer Flüchtlinge und der Vorarlberger Bevölkerung 1956/57 muß einer späteren Studie vorbehalten bleiben. Eine solche wäre, das zeigt das Beispiel der Untersuchung von Kanyo für die Schweiz, jedenfalls zu begrüßen und für das Verständnis der damaligen Ereignisse grundlegend.

2. Die Fluchtbewegung

Das Österreich nach 1945 war ein Österreich der Flüchtlinge. Im Jahre 1946 hielten sich in Österreich 1 432 009 Flüchtlinge auf, wovon 837 777 deutschsprachige und 594 232 fremdsprachige Menschen waren.¹⁶ Diese immense Anzahl von Flüchtlingen war ein direktes Resultat des durch NS-Deutschland, von dem Österreich ein Teil war, ausgelösten Zweiten Weltkrieges. 1955 kamen nur mehr 1.941 fremdsprachige und keine deutschsprachigen Flüchtlinge nach Österreich.¹⁷ Viele, etwa die verschleppten Zwangsarbeiter/innen, waren bis 1948 in ihre Heimatländer zurückgewandert, einige in Drittländer ausgewandert, rund einem Fünftel, nämlich 245.000, vor allem sog. Volksdeutschen und Südtiroler Optant/inn/en, wurde bis 1955 die österreichische Staatsbürgerschaft verliehen. 127 000 Menschen hatten am 01. Juni 1956 noch immer den Flüchtlingsstatus, darunter waren 18 000 Ungarn und Ungarinnen. Ein Jahr später zählte die ungarische Flüchtlingspopulation in Österreich rd. 200 000 Menschen. Das Gros der ungarischen Neuflüchtlinge kam im November 1956 mit 113 810 Personen. Noch am Tag der militärischen Intervention der Sowjetunion, am 04. November 1956, flüchteten rd. 6.000 Ungarn und Ungarinnen, darunter rd. 100 Soldaten.¹⁸ Im Dezember 1956 folgten 49 685 und im Januar 1957 12.862 Personen. Vom Februar 1957 bis zum Juni 1957 flohen noch 1 738 Personen.¹⁹ Das deutliche Absinken der Flüchtlingszahlen ab dem Jahresbeginn 1957 verweist darauf, dass das von der Regierung Kádár verordnete Dichtmachen der Grenzen durch die ungarischen Grenzorgane konsequent befolgt wurde. Das betraf auch die zwischen Mai und September 1956 beseitigten sog. technischen Grenzsperrungen wie Minengürtel und Stacheldrahtverhaue, die ab Ende November 1956 wieder angebracht wurden.²⁰ In Summe verlor Ungarn im Winter 1956/57 rd. zwei Prozent seiner Bevölkerung durch Flucht, rd. ein Viertel der Flüchtlinge war in geistigen Berufen tätig, so z.B. ca. 2.000 Ingenieure und ca. 1.000 Ärzte.²¹ Nur ein geringer Teil davon kehrte nach Ungarn zurück, so etwa 120 Angehörige der *Államvédelmi Osztály* *ÁVO* bzw. *AVH* = ungarische Staatspolizei), die nach der Machtübernahme von Imre Nagy am 23. Oktober 1956 mit rd. 1.300 weiteren kommunistischen Kadern der Ungarischen Partei der Werk tätigen nach Österreich geflohen waren.

3. Die Organisation der Flüchtlingsbetreuung in Österreich und in Vorarlberg

Zur Betreuung, Unterbringung und Vorbereitung von Aus-/Weiterwanderungen der Ungarnflüchtlinge initiierte die österreichische Bundesregierung noch im November 1956 entsprechende verwaltungstechnische Strukturmaßnahmen. Sämtlichen Flüchtlingen wurde, soweit sie die Grenze unbewaffnet überschritten hatten, nach einem Beschluß der österreichischen Bundesregierung vom 28. Oktober 1956 auf deren Antrag das Asylrecht gewährt.²² Im Bundesministerium für Inneres wurde ein direkt dem Innenminister Oskar Helmer unterstehendes Referat 10 UH installiert. Zur Koordinierung der Flüchtlingshilfe wurde ein Ministerkomitee



22 Haslinger 1997, p. 153.

23 Es bestand aus mehreren Ausschüssen: Arbeitskomitee, Landeshauptleutekonferenz, Ausschuss zur Koordinierung der privaten Hilfsorganisationen, Ausschuss zur Mobilisierung der Auslandshilfe, Finanzausschuss.

24 Die Instandsetzung und Instandhaltung der Lager, die Kosten für Beleuchtung, Beheizung und Wasser sowie die übrigen Betriebskosten in diesen Lagern mussten jedoch weiterhin vom Bund getragen werden, vgl. Vorarlberger Landesarchiv, VLandreg. Ia-5/2-1/1956-1960, Neuflüchtlinge aus Ungarn. Unterbringung und Betreuung. Erlässe und Richtlinien.

25 Dem *Komitee für die Ungarnhilfe für Vorarlberg* gehörten an: Vorarlberger Landesregierung, Caritas des Generalvikariates Feldkirch, Landesverband Vorarlberg des Österreichischen Roten Kreuzes, Verein Kinderdorf Vorarlberg, Vorarlberger Volkshilfe, Vorarlberger Friedenswerk, Österreichische Frauenbewegung in Vorarlberg, Verein der Ungarn in Vorarlberg, Kammer für Arbeiter und Angestellte für Vorarlberg, Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Vorarlberg, Landwirtschaftskammer für Vorarlberg, Österreichischer Gewerkschaftsbund.

26 Vorarlberger Landesarchiv, VLandreg. Ia-5/2-5/1956/57, Hilfskomitee.

27 Vorarlberger Landesarchiv, VLandreg. Prs-265/1957.

28 Vorarlberger Landesarchiv, VLandreg. Ia-5/2-3/1956, Bekanntmachungen.

29 Vorarlberger Landesarchiv, VLandreg. Prs-265/1957.

30 Vorarlberger Landesarchiv, BH Bludenz, IV U – 1, Sch 963, Bericht der BH Bludenz v. 03.12.1956 über die Unterbringung und Betreuung der ungarischen Neuflüchtlinge.

eingesetzt.²³ Am 15. November 1956 gründete die Bundesregierung einen Ausschuss für die »Übernahme der Flüchtlinge durch Privatorganisationen«, um den staatlichen Verwaltungsaufwand möglichst gering zu halten und die materiellen und menschlichen Ressourcen privater Hilfsorganisationen in die Betreuungsarbeit einzubinden. Gegen einen täglichen Verpflegsatz von 30.- Schilling pro Person übernahmen private Hilfsorganisationen ungarische Flüchtlinge zur Versorgung und Unterbringung in ihren Heimen und in Privatquartieren. Die Liga der Rot-Kreuz-Gesellschaften etwa erklärte sich bereit, Großlager mit mindestens 500 Insassen und insgesamt 50.000 Flüchtlingen in ihre Betreuung zu übernehmen und für diese Neuflüchtlinge ärztliche Behandlung, Bekleidung, Verpflegung und das dafür erforderliche Personal beizustellen sowie für die dazu notwendige Magazinhaltung zu sorgen.²⁴

In Vorarlberg wurden die Flüchtlinge durch die für Inneres und Polizei zuständige Abteilung Ia beim Amt der Landesregierung und die Bezirkshauptmannschaften betreut. Ihnen standen zusätzliche Organisationen beratend zur Seite. Bei den Bezirkshauptmannschaften wurden Flüchtlingsreferate etabliert, um die anfallenden Arbeiten besser zu koordinieren. Beim Amt der Vorarlberger Landesregierung wurde ein Beirat für die Betreuung und Unterbringung der Neuflüchtlinge aus Ungarn eingerichtet, dessen zentrale Aufgabe die Beratung der Landesregierung in allen mit der Betreuung und Unterbringung der Flüchtlinge sowie mit ihrer Vermittlung auf geeignete Arbeitsplätze verbundenen Fragen war, und der Vorschläge für die Durchführung von problemorientierten Maßnahmen unterbreiten sollte. Schließlich wurde ein *Komitee für die Ungarnhilfe* gegründet, dem fast alle karitativen und sozialen Einrichtungen sowie öffentlichen Körperschaften Vorarlbergs angehörten, um die Betreuungs- und Spendensammeltätigkeiten im Land zu koordinieren.²⁵ Dieses Komitee zog die bei den unterschiedlichen Organisationen schon eingegangenen Geld- und Sachspenden für Ungarnflüchtlinge zentral ein und urgierte eine gemeinsame Geldsammlung des Hilfskomitees.²⁶ Mit den Spenden sollten die verschiedenen Unterbringungs- und Betreuungskosten für Ungarnflüchtlinge zumindest teilweise abgedeckt werden. Bis zum 1. November 1957 spendete die Vorarlberger Bevölkerung insgesamt 509 132,77.- Schilling. Davon erhielt die Flüchtlingshilfe des Bundes 300 000.- Schilling, die Landesregierung 39 323,42.- Schilling, 166 204,78.- Schilling wurden vor Ort zur Betreuung und Versorgung der Flüchtlinge aufgewendet.²⁷

Zur besseren Information und auch um das Aufkommen von irreführenden Gerüchten unter den Flüchtlingen zu verhindern, verteilte das Amt der Landesregierung über die Bezirkshauptmannschaften und Gemeindeämter an die einzelnen Unterkünfte insgesamt drei Informationsblätter in deutscher und in ungarischer Sprache. Diese Blätter enthielten Bekanntmachungen über rechtliche Bestimmungen und Möglichkeiten der Arbeitsaufnahme, Auswanderungsmöglichkeiten, Belehrungen über das Asylrecht, Begünstigungen beim Postversand und andere für die Flüchtlinge wissenswerte Mitteilungen.²⁸

Zur Errichtung von Großlagern mit zumindest 500 Insassen kam es in Vorarlberg aus finanziellen Überlegungen nicht, da die Kosten der Errichtung bzw. Adaptierung schon vorhandener Lager bzw. der Anmietung geeigneter Gebäude die vorhandenen Ressourcen überstiegen. So wurde der Gedanke, bei der Feldkircher Stella Matutina ein Großlager zu errichten, aufgrund der durch das Landeshochbauamt geschätzten Kosten von 5 Millionen Schilling rasch wieder verworfen. Die Anmietung der Stadthalle in Bregenz und der Messehalle in Dornbirn scheiterte an der hohen Miete, den fehlenden Kücheneinrichtungen und den unzureichenden sanitären Anlagen.²⁹ Die Adaptierung des ehemaligen NS-Internierungslagers in Rungelin bei Bludenz, in dem rd. 400 Menschen untergebracht werden konnten, war mit 250 000 Schilling ebenfalls zu teuer. Für 200 Flüchtlinge adaptiert wurde hingegen die Schloßkaserne in Bludenz, die nach der Befreiung Vorarlbergs von der NS-Herrschaft im Mai 1945 als Mannschaftslager der französischen Militärregierung requiriert worden war und in der sämtliche Einrichtungsgegenstände nach dem Abzug der Franzosen fehlten.³⁰ Die Schloßkaserne wurde dann auch die zentrale Vorarlberger Sammelstelle für jene Ungarn und Ungarinnen, die nach Australien auswandern wollten (vgl. Punkt 6).



³¹ Haslinger 1997, p. 150.

³² Vorarlberger Landesarchiv,
VLandreg. Ia-5/2-1/1956-1960,
Neuflüchtlinge aus Ungarn.
Unterbringung und Betreuung.
Erlässe und Richtlinien.

³³ BH Bludenz, IV U – 1, Sch 963,
Aktenvermerk über die Sitzung des
Landeshilfskomitees für Ungarnhilfe
am 03.12.1956, p. 5.

³⁴ Vorarlberger Landesarchiv,
VLandreg. Ia-5/2-16/1957-1958,
Neuflüchtlinge aus Ungarn.
Unterbringung und Betreuung;
Kostensätze durch das
Bundesministerium für Inneres.

4. Ankunft und Betreuung der Ungarnflüchtlinge in Vorarlberg

Die Ankunft von zehntausenden Flüchtlingen stellte die österreichische Bundesregierung vor starke logistische Probleme. Mit Postautobussen, der Bundesbahn, aber auch mit PKW der österreichischen Bevölkerung wurden die Flüchtlinge so rasch wie möglich aus dem österreichisch-ungarischen Grenzraum evakuiert und in das Auffanglager Rheinlandsiedlung in Eisenstadt und von dort in Durchgangslager wie jenes in der ehemaligen Kadettenschule in Traiskirchen gebracht.³¹ Bald war jedoch die Aufnahmefähigkeit der grenznahen Bundesländer und ihrer Lager erschöpft, so dass das Innenministerium für jedes österreichische Bundesland eine verpflichtende Schlüsselzahl zur Aufnahme von Flüchtlingen, die im Verhältnis zur Bevölkerungszahl des Landes stand, festlegte. Vorarlberg hätte demnach 1 500 Flüchtlinge aufnehmen müssen, Oberösterreich 6 636.³² Schlussendlich betreute Vorarlberg rd. ein Fünftel mehr als die vorgesehenen 1 500: Am 17., 23. und 25. November 1956 trafen in drei Sonderzügen insgesamt 1 889 ungarische Flüchtlinge in Vorarlberg ein. Die ersten zwei Transporte wurden ab dem Bahnhof Ötztal, der dritte Transport ab dem Bahnhof Innsbruck von einer Delegation des Amtes der Vorarlberger Landesregierung übernommen und noch während der Fahrt entsprechend den in den drei Bezirken des Landes vorbereiteten Unterkünften auf die damaligen drei Verwaltungsbezirke Bludenz, Bregenz und Feldkirch aufgeteilt. An den Bahnhöfen wurden die Flüchtlinge durch Delegierte der Bezirkshauptmannschaften und von eigens dazu gegründeten regionalen und lokalen Hilfskomitees übernommen. Die 1 889 mit den drei Novembertransporten eingetroffenen Menschen wurden in 117 Beherbergungsbetrieben, Jugendheimen und Privatunterkünften in 50 Gemeinden Vorarlbergs einquartiert. Besonders beim dritten Transport bemühten sich die Behörden um die Unterbringung in familialen Zusammenhängen, da mit ihm viele (alleinstehende) Frauen und Kinder ankamen. Da dies nicht immer möglich war, wurde in Auerhagen ein Lager errichtet, indem bis zu 50 Kinder mit ihren Eltern Platz finden konnten.³³ Bis 1957 erhöhte sich die Gesamtzahl der Ungarnflüchtlinge in Vorarlberg aufgrund von Familienzusammenführungen und einigen »wilden« Ankünften auf 1 926.

Das Gros dieser rd. 2.000 Menschen war in Lagern untergebracht. Die Lagerbetreuung dauerte in Vorarlberg vom 17. November 1956 bis zum 26. Januar 1957. An diesem Tag wurden alle Lager aufgelassen, die meisten der Flüchtlinge war zu diesem Zeitpunkt bereits in Drittländer weitergewandert, nur wenige hundert blieben auf Dauer in Vorarlberg. Der Begriff Lager ist hier jedoch nicht im physischen, sondern vielmehr im organisatorischen Sinne zu verstehen. Unter den Begriff »(Bundes-)Lager« fielen nämlich – unabhängig von der Art der Unterkunft (Ferienheim, Gasthaus usw.) – sämtliche vom Amt der Vorarlberger Landesregierung bzw. von den Bezirkshauptmannschaften für die in den im November 1956 in geschlossenen Transporten eingetroffenen Ungarnflüchtlinge beschafften Unterkünfte. Im Fall der Gaststättenunterbringung, die neben Vorarlberg auch in Tirol, Salzburg und Steiermark aus Raumnot nötig war, kam es jedoch zu Verstimmungen der Vorarlberger Landesregierung mit der Bundesregierung. Diese hatte aufgrund der Erfahrungen in den anderen Bundesländern die Tagespensionspreise mit maximal 30.- Schilling festgelegt. Lediglich diese Summe wurde den Landesregierungen durch den Bund refundiert. Tatsächlich lagen die Tagespensionspreise in Vorarlberg anfangs bei 35.- bis 40.- Schilling. Die Bezirkshauptmannschaften wurden daher angewiesen, eine Korrektur dieser Pensionspreise möglichst auf bzw. unter 30.- Schilling pro Tag zu erwirken, andernfalls mit der Räumung jener Unterkünfte zu beginnen, für welche eine solche Preiskorrektur nicht erreicht werden konnte. Tatsächlich gaben die Gasthausbetreiber in der Folge nach und senkten ihre Mieten auf 30.- Schilling pro Tag.

Die für Unterkunft und Verpflegung bei den Bezirkshauptmannschaften, Bezirksfürsorgeverbänden und Gemeindeämtern anfallenden Kosten wurden durch das Amt der Landesregierung aus dem bereits erwähnten Spendenkonto des Komitees für Ungarnhilfe vorschussweise ausbezahlt. Der Gesamtaufwand für die Unterbringung und Betreuung der Ungarnflüchtlinge belief sich für den Zeitraum vom 17. November 1956 bis zum 30. Oktober 1957 auf 2 625 321,51.- Schilling. Davon entfielen 0,15% auf Einrichtung und Instandsetzungen von Unterkünften, 4,5% auf die Anschaffung von Woldecken und Bettwäsche, 7,5% auf sonstige Betreuungskosten wie Taschengeld und 85% auf Unterkunft und Verpflegung. Der Bund refundierte dem Land Vorarlberg 2 585 998,15.- Schilling, der Rest wurde durch das Land bzw. das Spendenkonto der Ungarnhilfe gedeckt.³⁴



³⁵ Vorarlberger Landesarchiv, VLandreg. Ia Einlaufmappe ohne Betreff und Jahr.

³⁶ Für den Monat November 1956 wurde durch die Bezirkshauptmannschaften ein Taschengeld von 50.- Schilling pro Person sofort nach dem Bezug der Unterkünfte an die Flüchtlinge ausbezahlt. Das durch das Bundesministerium für Inneres auf 30.- Schilling herabgesetzte Taschengeld für die Monate Dezember 1956 und Januar 1957 wurde an all jene Flüchtlinge ausbezahlt, die nicht in regelmäßiger Arbeit standen.

³⁷ Im Zuge einer Vereinbarung zwischen dem Bundesministerium für Finanzen und dem Internationalen Roten Kreuz wurden an die Flüchtlinge 212 410 Zigaretten ausgegeben. Jeder Flüchtling, der 18 Jahre alt war und nicht arbeitete, erhielt fünf Stück Zigaretten pro Tag.



5. Lageralltag und Lagerleben

Jedem Lager bzw. mehreren kleinen Lagern stand ein Verwalter vor, der ein Bediensteter einer Bezirkshauptmannschaft oder einer Gemeinde war. Eine seiner zentralen Aufgaben war die Pflege von persönlichen Kontakten zu den örtlichen und regionalen Hilfsorganisationen, um die Betreuung der Flüchtlinge, die über den Rahmen der öffentlichen Fürsorge für Unterkunft, Verpflegung, Beheizung, ärztliche Behandlung usw. hinausging, zu sichern und nötigenfalls auszubauen.³⁵ Eine weitere Kernaufgabe des Lagerverwalters war die Führung der Flüchtlingskartei. Bei der Ankunft in den Lagern, resp. Pensionen und Privatquartieren, wurden alle Flüchtlinge in einer Namenskartei erfasst. Diese Kartei enthielt Angaben über Zuname, Vorname, Mädchenname, Religion, Geburtsdatum, Staatsangehörigkeit, Familienstand, letzte Anschrift in Ungarn, erlernter Beruf, zuletzt ausgeübter Beruf, Unterbringung in Vorarlberg, Auswanderung (-spläne) und weitere Familienangehörige einer Person. Die Kartei ist in den Beständen der Abteilung Ia des Amtes der Landesregierung überliefert und diente als Grundlage für die hier im Punkt 7 vorgestellte Analyse der soziologischen Parameter der Ungarnflüchtlinge. Die Kartei läßt auch Schlüsse über die Mobilität der Flüchtlinge innerhalb Vorarlbergs zu, da jeder Lagerwechsel bzw. das Ausscheiden aus dem Lager innerhalb von 24 Stunden gemeldet werden mußte. Ausgeschieden wurden die Flüchtlinge aus der Lagerbetreuung, wenn sie auswanderten oder wenn sie in Vorarlberg eine Arbeitsstelle gefunden hatten. Nach Arbeitsaufnahme blieb ihnen eine Frist von 14 Tagen, um eine private Unterkunft zu finden, danach wurden sie aus der (finanziellen) öffentlichen Flüchtlingsfürsorge entlassen. Sie hatten allerdings die Möglichkeit, bei der staatlichen Fürsorge um einen Mietzuschuss anzusuchen, soweit ihnen durch den Arbeitgeber keine Unterkunft gestellt wurde. Denn das Ziel der Behörden war, zumindest jene Flüchtlinge, die sich zum Dableiben entschlossen, möglichst rasch aus der staatlich unterstützten Fürsorge zu entlassen und sie ihren Lebensunterhalt selbst verdienen zu lassen. Seitens der Wirtschaft wurde auf diese rasche Verselbständigung ebenfalls gedrängt, da dort die Hoffnung herrschte, dass mit den Ungarnflüchtlingen ein Gros der im November 1956 rund 1 700 offenen Arbeitsstellen in Vorarlberg besetzt werden könnte. Tatsächlich wurden 300 der Flüchtlinge durch das Landesarbeitsamt im Bereich der Bau-, Metall- und Textilindustrie vermittelt, der große Rest hatte Qualifikationen auf einem anderen als den erwähnten Wirtschaftssektoren aufzuweisen. Vor allem diesen Menschen war auch an einer Auswanderung gelegen. Sie zeigten wenig Interesse an einer Arbeitsaufnahme, da sie fürchteten, dass durch eine solche ihre Auswanderungspläne behindert werden könnten.

Die Betreuung in den Lagern war darum bemüht, den Menschen die Grundbedürfnisse zu sichern. Das beinhaltete volle Verpflegung bei zumindest 2 400 Kalorien pro Tag, Zuteilung von Bekleidung, Taschengeld³⁶, Toilettenartikeln oder Zigarettenrationen³⁷, entsprechende Wasch- und Trockenmöglichkeiten und eine ausreichende ärztliche Betreuung. Letztere wurde über die Gemeindeärzte abgewickelt und war kostenlos bzw. wurde durch die öffentliche Hand ersetzt. Da der Gesundheitszustand der Flüchtlinge nach Auskunft der Bezirksfürsorgeverbände jedoch ausgezeichnet war, fielen dabei keine großen Ausgaben an. Lediglich die wenigen Tbc-Kranken erhielten eine kostenintensivere Betreuung in den Landeskrankenhäusern. Zum Stichtag 26. Januar 1957 befanden sich von den 195 noch in Vorarlberg anwesenden Ungar/inne/n lediglich fünf in Krankenhausbetreuung, der Rest sorgte selbst für seinen Lebensunterhalt und wohnte in Privatquartieren.

Neben dieser materiellen Grundversorgung gab es auch Initiativen zu deren Vertiefung, die zumeist durch das Hilfskomitee für Ungarn lanciert wurden. So war neben dem Aufruf an Geldspenden auch ein solcher für Bekleidungsspenden an die Vorarlberger Bevölkerung ergangen. Dieser war derart erfolgreich, dass nicht nur alle Flüchtlinge mit ausreichend Kleidern versorgt werden konnten, sondern sich Restbestände ergaben, die von karitativen Organisationen für andere Hilfsbedürftige verwendet wurden. An Weihnachten 1956 stellten jene Gemeinden, in denen Flüchtlinge wohnten, einen eigens für Weihnachtsfeiern adaptierten zentralen Raum des Ortes zur Verfügung. Geschenke im Wert von maximal 50.- Schilling wurden verteilt, z.B. Weihnachtsbäckereien, Schokolade, Orangen, für Kinder auch Spielsachen, Taschentücher, Toilettenartikel, Zigaretten.



38 Vorarlberger Landesarchiv, BH Bregenz III-15-V1/1953.

39 Im einzelnen bestand der am 15.03.1953 gewählte Vorstand aus folgenden Personen: 1. Vorstand: Károly Subik, Prälat (Bezau); 2. Vorstand: Tamás Ugody, Angestellter (Dornbirn); ordentliche Mitglieder des Ausschusses: János Nemes, Industrieller (Hörbranz); László Nagy, Kunstmaler (Bregenz); István Isser, Diplomingenieur (Bregenz); Obstl. a.D. Jenő Karsay (Bregenz); Hptm. a.D. László Lajtavary (Bregenz); János Apró, Feinmechaniker (Bregenz). Ersatzmänner des Ausschusses: Dezső Nagy, Nationalökonom (Bregenz); Gyula Halmay, Schneidermeister (Bregenz); Kelemen Skerl, Techniker (Bregenz), siehe: Vorarlberger Landesarchiv, BH Bregenz III-15-V1/1953, Schreiben des Vereins der Ungarn in Vorarlberg an die BH Bregenz v. 17.03.1953.

40 Haslinger 1997, p. 151.

41 Die Studie wurde von H. Hoff und H. Strotzka verfasst, zit. in: Haslinger 1997, p. 151, Anm. 24.

42 Betreuer Personenkreis: Alle Flüchtlinge und Heimatlosen lutherischen Glaubens; Art der Betreuung: Unterstützung und Betreuung in allen Angelegenheiten.

43 Betreuer Personenkreis: Alle Flüchtlinge röm.-kath. Glaubens; Art der Betreuung: finanzielle Unterstützung, Verteilung von Sachspenden, Rechtshilfe und Fürsorge.

44 Betreuer Personenkreis: Alle Flüchtlinge mit Ausnahme von Personen römisch-katholischen Glaubens und Juden; Art der Betreuung: Unterstützung bei der Auswanderung oder Selbsthaftmachung, Betreuung und Beratung auf allen Gebieten, Hilfe durch Geld-, Kleider- und Lebensmittelzuwendungen.

45 Das *Intergovernmental Committee for European Migration* wurde im Jahre 1951 in Brüssel gegründet. Folgende Staaten erklärten 1951 ihre Mitgliedschaft: Australien, Belgien, Brasilien, Chile, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Holland, Italien, Kanada, Luxemburg, Schweiz, Österreich und die Vereinigten Staaten von Amerika. Die Zahl der Mitglieder des Komitees stieg seit der Gründung ständig, im Jahre 1965 waren 30 Staaten Mitglieder des ICEM. Die USA kamen für 45% der gesamten Kosten auf, der Rest wurde unter den dem ICEM angehörenden Staaten aufgeteilt.

46 Österreich. Offene Grenze der Menschlichkeit. Die Bewältigung des ungarischen Flüchtlingsproblems im

Für die religiöse, aber auch kulturelle Betreuung der Ungarnflüchtlinge sorgte u.a. der *Verein der Ungarn in Vorarlberg* durch die in Vorarlberg lebenden ungarischen Priester. Für ersteres schien er besonders prädestiniert, war doch sein Gründungsobmann der katholische Prälat Károly Subik aus Bezau. Der ursprüngliche Proponent des Vereins der Ungarn in Vorarlberg war der ungarische General Josef Vasváry aus Bregenz. Er hatte am 15. Januar 1953 die Statuten eingebracht, die einen Tag später durch die Sicherheitsdirektion für das Bundesland Vorarlberg bewilligt wurden.³⁸ Mit Oberstleutnant Jenő Karsay und Hauptmann László Lajtavary verfügte der Verein, der am 15. März 1953 seine konstituierende Sitzung abhielt, über zwei weitere ehemalige ungarische Militärs in seinem achtköpfigen Vorstand.³⁹ Diese Ungarn waren bereits bei Kriegsende 1945 nach Vorarlberg gekommen und zum Großteil ehemalige Unterstützer der autoritären Regierung Horthy bzw. des Pfeilkreuzler-Regimes. Der Verein der Ungarn in Vorarlberg rief auch zu einer Sammlung ungarischer Lektüre auf, die über seine Kontaktstelle in Bregenz bezogen werden konnte. Er verteilte zudem regelmäßig eine in München erscheinende ungarische Wochenzeitung und bewarb über den Landessender in Dornbirn geeignete ungarische Radioprogramme.

Weitere kulturelle Betreuung erhielten die Ungarnflüchtlinge z.B. durch die Kammer für Arbeiter und Angestellte für Vorarlberg, die an jene Flüchtlinge, die in einem Arbeitsverhältnis standen, deutsch-ungarische bzw. ungarisch-deutsche Wörterbücher verteilte. In anderen österreichischen Bundesländern, so etwa in den 26 Rot-Kreuz-Lagern, wurden im Januar 1957 vier Ballettkurse und Volkstanzgruppen, Theatergruppen und kleine Orchester durch die Flüchtlinge selbst initiiert.⁴⁰ Derartige Initiativen konnten jedoch die Entstehung von Lagerpsychosen unter den Flüchtlingen nicht vollkommen verhindern. Eine einschlägige zeitgenössische psychologische Studie verwies darauf, dass bei den Flüchtlingen ein Mangel an Eigeninitiative vorherrschte, gepaart mit Fehleinschätzungen der Realität und einer Tendenz zur mangelnden Kontrolle sozial nicht akzeptierter Aggressionsausbrüche. Als Ursache dafür vermuteten die Autoren ein latent vorhandenes Schuldgefühl, vergleichbar mit jenem eines Deserteurs, da die Flucht aus Ungarn ja keine »Ausreibung unter Zwang« gewesen sei. Eine solche Reaktion zeigten vor allem junge Flüchtlinge, die aus einem emotionalen Impuls heraus geflohen waren und sich daher nicht ordentlich von ihrem sozialen Umfeld verabschieden hatten können.⁴¹

6. Die Auswanderung der Ungarnflüchtlinge aus Vorarlberg

Primäres Ziel der staatlichen Flüchtlingsbetreuung war die Ermöglichung der Weiterwanderung in Drittstaaten. Diese wurde vor allem durch internationale und nationale Hilfsorganisationen koordiniert. Bei den freiwilligen Hilfsorganisationen spielten in Vorarlberg bei den Auswanderungsvorbereitungen und den Abtransporten vor allem die LWF (*Lutheran World Federation*)⁴², die NCWC (*National Catholic Welfare Conference*)⁴³ und das WCC (*World Council of Churches*)⁴⁴ eine Rolle. Sie und das *Intergovernmental Committee for European Migration* (= ICEM⁴⁵) übernahmen auch die anfallenden Kosten für die Auswanderungen. Finanziert wurden jedoch nur geschlossene Transporte und keine individuellen Auswanderungen. Die Mitgliedsstaaten des ICEM wurden aufgerufen, finanzielle Hilfe weit über ihre üblichen ICEM-Beiträge hinaus zu leisten und den Ungarnflüchtlingen Asyl zu gewähren bzw. ihnen eine dauernde Heimstätten zu geben. Die Gesamtzahl der Österreich wieder verlassenden Ungarnflüchtlinge betrug zwischen November 1956 und April 1958 154 309 Personen. Rund 90% dieser Menschen wurden durch das ICEM oder mit ICEM-Unterstützung vermittelt, rd. 10% durch andere freiwillige Hilfsorganisationen. Am Höhepunkt der Flüchtlingswelle, im November und Dezember 1956 wurden 93 148 Menschen von Österreich, zumeist noch direkt aus dem Grenzraum heraus, in Drittländer weitergeleitet.⁴⁶ Unter diesen stand an erster Stelle die USA mit rd. 31 700 Zuwanderer/innen, gefolgt von Großbritannien mit rd. 20 500, Canada mit rd. 18 700, der Bundesrepublik Deutschland mit rd. 11 600 und der Schweiz mit rd. 10 300⁴⁷.

Von den im November 1956 1 889 nach Vorarlberg transportierten Ungarnflüchtlingen verließen 1.796 Personen das Land wieder. 315 Ungarn und Ungarinnen blieben im Land. Die ersten Transporte aus Vorarlberg gingen am 11. Dezember 1956 in die USA und am 14. Dezember 1956 nach Frankreich ab. Beide wurden durch die LWC organisiert. Dort, wo die Auswanderungsvorbereitungen nicht über freiwillige Hilfsorganisationen getroffen werden konnten, nahm das Amt der Landesregierung mit den jeweils in Betracht kommenden diplomatischen



Geiste internationaler Solidarität. Mit Unterstützung des Bundesministerium für Inneres verfasst von Friedrich Kern, Wien 1959.

47 Vorarlberger Landesarchiv, VLandreg Ia-5/2-10/1957-1959, Sozialstatistische Erfassung der Ungarnflüchtlinge. Sozialstatistische Mitteilungen Nr. 3. Hg. v. Bundesministerium für Inneres, Abteilung 10 UH v. 01.02.1957.

48 Vorarlberger Landesarchiv, BH Bludenz, IV U – 1, Sch 963. Präsident Eisenhower lockerte die rigiden Einwanderungsbestimmungen mit einigen Sonderprogrammen und erhöhte die Einwanderungsquote am 01.12.1956 von anfänglich 6 500 auf 21 500, trotzdem reichten die vorhandenen Plätze nicht aus. Zudem bevorzugten die USA Familienzuanwanderungen in der Reihenfolge: Familie mit Kindern, Ehepaare ohne Kinder, Geschwister und Verwandte, erst zuletzt Alleinstehende.

49 Haslinger 1997, p. 156.

50 Vom Bezirk Bludenz meldeten sich 65 Flüchtlinge, davon fuhren nur 27 Flüchtlinge ab. Im Bezirk Bregenz wollten 21 Flüchtlinge auswandern, letztlich fuhren 22 Personen. Im Bezirk Feldkirch meldeten sich wie in Bludenz 65 Flüchtlinge, aber nur 42 davon verließen Vorarlberg.

51 Aus ganz Österreich repatriierten bis zum 31.12.1958 8.109 Personen, wovon 3 774 aus Drittländern über Österreich nach Ungarn zurückkehrten, cf. Vorarlberger Landesarchiv, VLandreg. Ia-5/2-14/1957-1958, Monatsberichte des ungarischen Flüchtlingshilfsdienstes.

Vertretungsbehörden der betreffenden Einwanderungsländer direkt Kontakt auf und ermöglichte auf diese Weise die Auswanderung in die Zielländer.

Bei der Durchführung der Auswanderungen kam es zu einigen strukturellen Schwierigkeiten. Die für die geschlossenen Transporte notwendige zentrale Zusammenfassung der Flüchtlinge, welche aus Vorarlberg nur nach Australien, Frankreich und in die USA abgingen, wurde dadurch erschwert, dass die Ungarnflüchtlinge in Vorarlberg auf 50 Gemeinden aufgeteilt waren. Daher vereinbarten die Behörden mit dem ICEM-Sitz in Innsbruck, dass die konkrete Anzahl der Ausreisewilligen bei den wöchentlichen Transporten jeden Freitag morgen telefonisch durchgegeben werde. Die große Mehrheit der ungarischen Flüchtlinge gab die USA als ihr bevorzugtes Auswanderungsland an, diese wollte jedoch nicht mehr als 21 500 Menschen, vorwiegend qualifizierte junge Männer mit Familien, aufnehmen.⁴⁸ Gegen eine derartige selektive Aufnahme protestierte insbesondere das österreichische Außenministerium, da solche Praktiken zu Verzögerungen beim Abtransport führten und vor allem alte und kranke Menschen in Österreich blieben, die für die Republik einen deutlich höheren Betreuungsaufwand als die jungen verursachten.⁴⁹ Unter den in Vorarlberg anwesenden Ungarnflüchtlingen befanden sich viele alleinstehende Personen, die von der US-Einwanderungsbehörde erst an letzter Stelle der Präferenzhierarchie genannt wurde. Wenn die Flüchtlinge allerdings glaubwürdige Unterlagen wie Telegramme oder Briefe von Angehörigen oder Bekannten aus den USA vorweisen konnten, bemühte sich das Amt der Landesregierung darum, sie an das US-Amerikanische Konsulat in Salzburg zu vermitteln, und stellte ihnen für die Bahnreise einen Fahrgutschein zur Verfügung. 675 Ungarn und Ungarinnen überwandern schließlich die bürokratischen Hürden und wanderten in die USA aus. Unter ihnen befanden sich auch die in Au, Dornbirn-Ebnit und Bezau stationierten 18 jüdischen Flüchtlinge, die am 24. Dezember 1956 abreisten.

Einfacher gestalteten sich die Auswanderungsvorbereitungen nach Australien. Die Auswanderungswilligen wurden in der Schlosskaserne in Bludenz zusammengezogen, und dort durch eine Delegation der Australischen Einwanderungsmission, die zwischen dem 19. und 21. Dezember 1956 tagte, registriert. Von 250 Kandidat/inn/en erhielten 220 Personen die Einwanderungserlaubnis, 177 wanderten tatsächlich aus, da Australien aufgrund des langen Seeweges die Aufnahme von Tbc-Kranken und schwangeren Frauen ablehnte.

In das dritte von Vorarlberg aus in geschlossenen Transporten arrangierte Zielland, Frankreich, meldeten sich 133 Ungarnflüchtlinge, wovon 91 tatsächlich auswanderten.⁵⁰

Für die restlichen Drittländer gab es keine geschlossenen Transporte aus Vorarlberg. Die dorthin Auswanderungswilligen wurden in zentrale Auffanglager nach Ostösterreich überstellt, von wo sie dann ausreisten. Das war im Falle der an Vorarlberg angrenzenden Staaten Deutschland und Schweiz eine unnötige administrative und finanzielle Mehrbelastung und konnte nur in Einzelfällen dahingehend gelöst werden, dass eine direkte und individuelle Migration erfolgte. Dazu war eine Vorsprache beim deutschen bzw. schweizerischen Konsulat in Bregenz nötig. Ansonsten mussten die nach Deutschland auswandernden Personen über ein Lager bei Salzburg gehen. Insgesamt migrierten 71 der in Vorarlberg anwesenden Ungar/inne/n nach Deutschland, 51 davon über Salzburg, vier wanderten in die Schweiz aus. Nach Großbritannien gingen 49 Personen, nach Kanada 26, in die skandinavischen Staaten 20, nach Holland und nach Belgien je sechs, wovon je vier in Holland und in Belgien lebende Verwandte hatten und zwei in belgischen Bergwerken Arbeit fanden. Vier Personen wanderten nach Südamerika aus, der große Rest verließ Vorarlberg über die zentralen Auswanderungslager im oberösterreichischen Kammer (237) und Ried (210).

Eine von diesen Migrationen abweichende Entscheidung trafen 74 Flüchtlinge aus Vorarlberg. Sie entschlossen sich zu einer Rückkehr nach Ungarn.⁵¹ Dazu mußten sie bei der am 6. Februar 1957 in Wien eingerichteten zwischenstaatlichen Repatriierungskommission eine schriftliche Erklärung abgeben, dass sie aus freiem Entschluss nach Ungarn zurückkehren wollten, und damit einverstanden seien, den ungarischen Behörden übergeben zu werden. Die Repatriierungskommission bestand aus einem österreichischen Beamten als Vorsitzenden, einem Vertreter des UN-Flüchtlingskommissärs und aus höchstens zwei Vertretern der ungarischen Regierung. An den Sitzungen sollten zudem ein Beamter der Sicherheitsdirektion und ein unga-

risch sprechender österreichischer Dolmetscher teilnehmen. Die Reisekosten bis zur ungarischen Grenze wurden mittels Gutscheinen des Bundesministeriums für Inneres refundiert, innerhalb Ungarns kam das ICEM für die Kosten auf. Die ungarische Regierung hatte das Recht, einen rückkehrwilligen Flüchtling abzuweisen.

Die folgende Tabelle gibt einen zusammenfassenden Überblick der Auswanderungsländer, geordnet nach der Anzahl der Auswanderer, beginnend mit der größten Zahl:

*Tabelle 1: Auswanderung der Ungarnflüchtlinge in Vorarlberg
 Stand: 26. Januar 1957*

Zielland	Gesamtzahl: 1.805	Prozentanteil
USA	675	37,6
Australien	177	9,8
Frankreich	91	5
Ungarn	74	4,1
Deutschland	68	3,7
Kanada	26	1,5
Benelux Staaten	13	0,7
Skandinavien	20	1,1
Süd- Amerika	4	0,2
Schweiz	4	0,2
Sonstige	3	0,2
<u>Österreich:</u>		
Kammer/ Oberösterreich	237	13,2
Ried/ Oberösterreich	210	11,1
Wien	70	3,9
Salzburg	51	2,8
Innsbruck	7	0,3
Sonstige in Österreich	11	0,6
Unbekannt	64	3,5

7. Das Sozialprofil der Ungarnflüchtlinge 1956/57 in Vorarlberg

Die hier unter Punkt 5 bereits vorgestellte zentrale Ungarn-Flüchtlingskartei der Abteilung Ia beim Amt der Landesregierung ermöglicht einen Einblick in das Sozialprofil der rd. 2 000 Menschen, die im Winter 1956/57 in Vorarlberg für maximal drei Monate Zuflucht fanden. Die Kartei gliedert sich in zwei Gruppen. Die erste Kartei (in der Folge Auswanderer-Kartei) enthält 1.802 Ungarn und Ungarinnen, die Vorarlberg im Laufe des Jahres 1957 wieder verließen. Die zweite Kartei (in der Folge Dableiber-Kartei) enthält 221 Personen, die längerfristig in Vorarlberg blieben oder sich dort niederließen. Die zu einer endgültigen Abklärung einer möglichen Dauerniederlassung notwendigen Einbürgerungsakten der Abteilung Ia beim Amt der Landesregierung standen aufgrund des Datenschutzgesetzes nicht für eine wissenschaftliche Auswertung zur Verfügung.

Die Angaben in diesen beiden Karteien wurden durch personenbezogene Daten in weiteren Verwaltungsakten, die bis 1964 eingesehen werden konnten, um insgesamt 93 Personen ergänzt, und zwar um drei Personen in der Auswanderer-Kartei und um 90 Personen in der Dableiber-Kartei. Diese 93 Menschen kamen nicht mit den drei geschlossenen Transporten am 17., 23. und 25. November 1956 nach Vorarlberg, sondern individuell in den Jahren 1956 bis 1958. Zum einen waren dies Menschen, die während der Flucht aus Ungarn von ihren Familien getrennt worden waren und nun im Zuge der Familienzusammenführung wieder vereint wurden, zum anderen waren es Menschen, die aufgrund des aufnahmefähigen Arbeitsmarktes im Zuge der innerösterreichischen Migration nach Vorarlberg kamen. Schließlich mussten aufgrund des zusätzlichen Aktenstudiums sechs Personen, die ursprünglich in der Auswanderer-Kartei vermerkt waren, in die Dableiber-Kartei überführt, da sie tatsächlich im Land verblieben. Das Gesamtsample der Auswanderer-Kartei umfasst daher 1 796 Menschen, das Gesamtsample der Dableiber-Kartei 315 Menschen. Die im folgenden präsentierten Tabellen beruhen auf dieser numerischen Grundlage. Die Angaben wurden aus den beiden Gesamtsamples durch die Verfasserin errechnet.



7.1. Die Altersverteilung der Ungarnflüchtlinge in Vorarlberg

Die überwiegende Mehrheit der ungarischen Flüchtlinge in Vorarlberg gehörte sowohl bei den Auswanderern als auch bei den Dableibern zu den jüngeren Jahrgängen. Dies machte sie für beide, das Gastland Österreich und das künftige Drittland, zu attraktiven Migrant/inn/en.

Innerhalb der Auswanderer stellten die 19- bis 25-Jährigen (Jahrgang 1931 bis 1937) mit 37,2% das größte Kontingent. Bereits an zweiter Stelle folgten die 14- bis 18-Jährigen (Jahrgang 1938 bis 1942) mit 20,7%, an dritter Stelle die 26- bis 30-Jährigen (Jahrgang 1926 bis 1930) mit 15,5% und an vierter Stelle die 30- bis 35-Jährigen (Jahrgang 1921 bis 1925) mit 8,6%. Diese vier Altersgruppen repräsentierten 82% aller Ungarnflüchtlinge in Vorarlberg.

Bei den Dableibern stellten ebenfalls die 19- bis 25-Jährigen mit 31% die größte Gruppe dar. An zweiter Stelle folgten die 26- bis 30-Jährigen mit 16%. An dritter Stelle die 14- bis 18-Jährigen mit einem Anteil von 13,6%. Im Vergleich zu den Auswanderern fiel diese Gruppe um 7,1% niedriger aus. Die 30- bis 35-Jährigen folgten an vierter Stelle mit 10,6%, was einen um 2% höheren Anteil gegenüber den Auswanderern darstellt. Der Anteil dieser vier Altersgruppen betrug bei den Dableibern 71%, d.h. unter den Dableibern fanden sich mehr ältere Jahrgänge. Der Prozentsatz der 45-Jährigen etwa betrug 8,2%.

7.2. Aufteilung der Ungarnflüchtlinge in Vorarlberg nach Geschlecht und Familienstand

Tabelle 2: Geschlechterverteilung der Ungarnflüchtlinge in Vorarlberg 1956/5

Geschlecht	Auswanderer: 1.796	Dableiber: 315
Männer	1.410 (78,5%)	226 (72%)
Frauen	386 (21,5%)	89 (28%)

Bedauerlicherweise wurde der Familienstand auf den Karteikarten nicht vollständig erfaßt, so dass eine diesbzgl. Auswertung wenig Sinn macht. Von den 1.796 Auswanderern etwa wurde bei lediglich 492 der Stand erfaßt. Darunter waren 277 verheiratet, 198 ledig, 12 geschieden und fünf verwitwet. Bei den restlichen 1.304 Personen erfolgte keine Nennung, sie waren nicht alle Kinder. Bei den Dableibern waren 132 ledig, 67 verheiratet, acht geschieden und zwei verwitwet. Beim Rest erfolgte keine Angabe.

7.3. Religionsbekenntnis der Ungarnflüchtlinge in Vorarlberg

Bei der ungarischen Volkszählung 1941 bekannten sich 65,7% zum römisch-katholischen Glauben, 2,0% zum griechisch-katholischen, 6,0% zum evangelischen, 4,3% zum jüdischen, 20,4% zur reformierten Kirche, 0,1% waren Unitaristen und 0,2% Baptisten.⁵² Bei den nach Österreich im Winter 1956/57 geflüchteten Ungar/inne/n ergab sich nach einer Zählung vom Februar 1957 folgendes Bild, unterteilt nach aus- bzw. weitergewanderten und in Österreich niedergelassenen Ungar/inne/n:⁵³

Tabelle 3: Religionsbekenntnis der Ungarnflüchtlinge in Österreich
Stand: Februar 1957

Religion	Auswanderer	Niedergelassene
römisch-katholisch*	66,8%	83,7%
evangelisch**	16,4%	12,9%
jüdisch	11,1%	1,0%
andere	5,4%	2,0%
Religionsbekenntnisse		
unbekannt	0,3%	0,4%

* einschließlich griechisch-katholisch

** einschließlich reformiert

52 Vorarlberger Landesarchiv, VLan-reg la-5/2-10/1957-1959, Sozialstatistische Erfassung der Ungarnflüchtlinge. Sozialstatistische Mitteilungen Nr. 2, hg. vom Bundesministerium für Inneres, Abteilung 10 UH, 01.02.1957.

53 Vorarlberger Landesarchiv, VLandreg la-5/2-10/1957-1959, Sozialstatistische Erfassung der Ungarnflüchtlinge. Sozialstatistische Mitteilungen Nr. 2, hg. vom Bundesministerium für Inneres, Abteilung 10 UH, 01.02.1957.



- 54 Dövényi 1997, p. 20.
 55 Litván/ Bak 1994, p. 78f.
 56 Dövényi 1997, p. 18.
 57 Kányó 2000, p. 215.
 58 Ibid.

Die in Vorarlberg wohnhaften Flüchtlinge variierten von diesem österreichweiten Ungarnsample zum Teil stark. Nach den in der Auswanderer-Kartei und der Dableiber-Kartei dokumentierten Religionsbekenntnisse ergab sich folgendes Bild (Anmerkung: Die Zahlen sind auf Null gerundet.):

Tabelle 4: Religionsbekenntnis der Ungarnflüchtlinge 1956/57 in Vorarlberg

Religionsbekenntnis	Auswanderer: 1.796	Dableiber: 315
römisch-katholisch	1.228 (68%)	198 (63%)
reformiert	240 (13%)	28 (9%)
evangelisch	153 (9%)	14 (4%)
griechisch-katholisch	35 (2%)	2 (1%)
jüdisch	18 (1%)	-
unbekannt	122 (7%)	73 (23%)

7.4. Berufsstruktur der Ungarnflüchtlinge in Vorarlberg

Sowohl unter den Auswanderern als auch unter den Dableibern stellten die Arbeiter mit rd. 55% bzw. mit rd. 54% die stärkste Gruppe. Angestellte stellten rd. ein Fünftel der Auswanderer bzw. rd. ein Sechstel der Dableiber, sehr hoch war der Anteil jener Flüchtlinge, die ein akademisches Studium absolviert hatten: Unter den Auswanderern 8%, unter den Dableibern 10%. Dies entspricht auch dem allgemeinen Befund in Österreich: rd. ein Viertel aller Ungarnflüchtlinge 1956/57 waren in sog. geistigen Berufen tätig.⁵⁴ Die hohe Anzahl junger Arbeiter und Intellektueller unter den Flüchtlingen verweist darauf, dass diese beiden Gruppen eine zentrale Rolle beim Oktoberaufstand 1956 spielten. Besonders unter den Aufständischen in Budapest waren zahlreiche junge Arbeiter aus den Vorstädten.⁵⁵ Die hohe Anzahl junger Arbeiter und Intellektueller gibt zudem einen Hinweis auf die regionale Herkunft der Flüchtlinge, die vor allem aus dem urbanen Raum, etwa 81.000 aus Budapest, und dem österreichisch-ungarischen Grenzgebiet kamen.⁵⁶ Viele der Studierenden erhielten nach ihrer Ankunft in den Gastländern ein Stipendium, um ihre akademische Ausbildung abschließen zu können, in Zürich wurde durch den Verein *Studentische Direkthilfe Schweiz-Ungarn* auf einem dem Verein für diesen Zweck von einer Privatperson in der Altstadt überlassenen Grundstück ein ungarisches Studentenheim errichtet.⁵⁷ Flüchtlinge mit einer abgeschlossenen höheren Ausbildung fanden sich zu Interessengemeinschaften zusammen, wie z.B. jene geflüchteten Musiker, die in Stuttgart den renommierten Klangkörper *Philharmonica Hungarica* gründeten.⁵⁸ Im Überblick ergibt sich für Vorarlberg folgendes Bild (Anmerkung: Die Zahlen sind auf Null gerundet):

Tabelle 5: Berufsverteilung der Ungarnflüchtlinge 1956/57 in Vorarlberg nach Branchen

	Auswanderer	Dableiber
Arbeiter	55%	54%
Angestellte	19%	15%
Handwerker	8%	10%
Andere	10%	11%
Studium	8%	10%
Gesamtzahl der Flüchtlinge	1.714*	201**

- * Dazu kommen noch 82 unbekannte oder nicht angegebene Berufe, zumeist Kinder.
 ** Dazu kommen noch 114 unbekannte oder nicht angegebene Berufe, zumeist Kinder.

Nach Einzelberufen gegliedert waren unter den Auswanderern die metallverarbeitenden Berufe und die Elektriker mit 20% die stärkste Gruppe, gefolgt von Technikern und verwandten Berufe mit 9%, an dritter Stelle die Verkehrsberufe mit 6% und an vierter Stelle land- und forstwirtschaftliche sowie verwandte Berufe mit 4,6%. Der häufigste Beruf unter den Auswanderern war der des Maschinenschlossers (93 Personen).

Unter den stärksten Berufsgruppen der Dableiber befanden sich ebenfalls die metallverarbeitenden Berufe und die Elektriker mit 13,6%. An zweiter Stelle lagen die Textilberufe mit 7,6%, was sich aus der Wirtschaftsstruktur Vorarlbergs erklären lässt, die einen starken Bedarf an



Textilfach- und -hilfskräften hatte. Die Techniker und verwandten Berufe (6%) an dritter Stelle sind im Vergleich zu den Auswanderern kleiner. Wie bei den Auswanderern nahmen land- und forstwirtschaftliche sowie verwandte Berufe mit ca. 4% die vierte Stelle ein.

Im einzelnen ergibt dies im zusammenfassenden Überblick folgendes Bild:

Tabelle 6: Berufe der Ungarnflüchtlinge 1956/57 in Vorarlberg

Berufe	Auswanderer: 1.738	Dableiber: 296
Bauberufe	58	11
Bekleidungshersteller	39	3
Bergleute und verwandte Berufe	79	2
Berufe der öffentlichen Dienstes	56	1
Büroberufe	49	4
Chemiearbeiter, Kunststoffverarbeiter	22	3
Dienstleistung / Handel	36	6
Eisen-, Metallgewinner, Bearbeiter, Elektriker	358	43
Fabrikarbeiter	73	2
Graphische Berufe	6	-
Haushalt	78	-
Hilfsarbeiter	73	1
Holzverarbeiter und verwandte Berufe	26	1
Hotel- und Gaststättenberufen	28	1
Land- und forstwirtschaftliche sowie verwandte Berufe	89	12
Ledererzeuger und Bearbeiter	2	2
Lehr-, Bildungs- und Unterhaltungsberufe	31	7
Nahrungs- und Genußmittelhersteller	41	5
Papierhersteller und Verarbeiter	5	1
Rechts- und Wirtschaftsberater	4	2
Reinigungsberufe / Heizer	8	1
Steingewinner und Bearbeiter, Keramiker, Glasmacher	14	1
Studierende	132	21
Techniker und verwandte Berufe	161	19
Textilberufe	57	24
Verkehrsberufe	109	6
Sonstige	22	3
Unbekannt	82	114

8. Zusammenfassung

Für den Gesamtstaat Österreich bedeutete die Ungarnkrise des Herbstes 1956 eine historische Chance, seine im Jahr zuvor wiedergewonnene Unabhängigkeit als souveränes und neutrales Mitglied der internationalen Völkerfamilie zu beweisen. Dies wurde durch die Bundesregierung auch erkannt. Als im April 1957 der UNO-Hochkommissar für Flüchtlingswesen die Republik bat, weitere 5.000 Ungarnflüchtlinge aus Jugoslawien vorübergehend für mehrere Monate aufzunehmen, sprach sich Innenminister Oskar Helmer im Ministerrat am 30. April 1957 mit starken Worten dafür aus, denn: »Wir haben uns durch die Flüchtlingssache in der ganzen Welt einen Namen gemacht. Wenn wir jetzt eine ablehnende Haltung beziehen, so würde der ganze gute Eindruck wieder zunichte gemacht werden.«⁵⁹ Diese Selbstwahrnehmung als Gastland für Flüchtlinge an der Grenze der beiden Blöcke des Kalten Krieges sieht Peter Haslinger als konstituierend nicht nur für die Zweite Republik, sondern auch für die am 15. Mai 1955 im Staatsvertrag verkündete immerwährende Neutralität an.⁶⁰ Tatsächlich zählte die Neutralität in den folgenden Jahrzehnten zu einer Grundfeste der österreichischen (Außen-)Politik, um die sich alle Bundesregierungen bis zum 04. Februar 2000 bemühten. Sie wurde u.a. auch mit der Hilfsbereitschaft, die Österreich im Zuge des ungarischen Dramas im Winter 1956/57 an den Tag legte, konnotiert – zumindest durch die Außenwahrnehmung. Inwieweit dies auch für die Innenwahrnehmung zutrifft, gälte es zu untersuchen.

Für Vorarlberg stand ein derartiger identitätsstiftender Aspekt weit weniger im Vordergrund als für den Gesamtstaat – da das Landesbewußtsein dort durch eine besondere Distanz zu den

⁵⁹ Zitat bei: Haslinger 1997, p. 162.

⁶⁰ Ebd.

61 Bruckmüller, Ernst: Nation Österreich. Kulturelles Bewußtsein und gesellschaftlich-politische Prozesse. Wien, Köln, Graz: Böhlau 1996, p. 196.

62 Breckner, Roswitha: Leben in polarisierten Welten. Zur Strukturierung von Biographien durch Migrationen von Ost- nach West-Europa vor 1989. TU Berlin: Diss.[masch.] 2001.

63 Breckner 2001, p. 183.

»typisch österreichischen« Ländern geprägt ist.⁶¹ In Vorarlberg wurde die Ungarnhilfe mehr durch humanitäre Beweggründe geprägt und war noch deutlicher in den antikommunistischen Diskurs der Jahre des Kalten Krieges eingebettet. Dies zeigt etwa die hier zitierte Eröffnungsansprache von Präsident Dr. Josef Feuerstein im Vorarlberger Landtag am 14. November 1956.

Bei der Bewältigung der Flüchtlingsfrage bewiesen die Vorarlberger Behörden großes Organisationstalent und erfolgreiches Krisenmanagement. Die rd. 2 000 Ungarnflüchtlinge wurden rasch übernommen, ausreichend versorgt und erhielten alle mögliche Unterstützung bei ihren Aus-/Weiterwanderungsplänen bzw. bei der Integration in den regionalen Arbeitsmarkt. Dieser war durchaus an den in ihrer Mehrheit jungen und gut qualifizierten Ungarnflüchtlingen interessiert, zumal rd. 1 700 Arbeitsstellen offen waren. Bei ihrer Arbeit wurden die Vorarlberger Behörden durch private internationale Organisationen und regionale Assoziationen wie z.B. den konservativen *Verein der Ungarn in Vorarlberg* unterstützt. Das Gros der in Vorarlberg stationierten Ungarnflüchtlinge wanderte in Drittländer aus, rd. 33% in die USA, gut ein Sechstel ließ sich in Vorarlberg nieder, 72% der Dableiber waren Männer. Die Integration dieser Menschen wurde u.a. durch für das Gastland günstige soziologische Parameter erleichtert: So waren 63% dieser Zuwanderer wie die Majorität der Vorarlberger Bevölkerung katholisch, der Rest gehörte anderen christlichen Glaubensgemeinschaften an. Über die Hälfte waren Arbeiter, von denen jedoch viele eine Fachausbildung besaßen, 10% hatten ein (zumeist technisches) Studium abgeschlossen bzw. waren Studierende, ein Sechstel waren Angestellte, 10% Handwerker. 71% dieser Menschen waren zwischen 14 und 35 Jahre alt. Viele davon sind heute in Pension und wanderten auch nach der politischen Wende in Ungarn 1989 nicht zurück. Trotz mehrmaliger Versuche durch die Autorin konnten aber nur wenige von ihnen im Rahmen dieser Studie für ein lebensbiographisches Interview gewonnen werden. Bei denjenigen, die ein Gespräch zusagten, überwog Mißtrauen und Skepsis gegenüber der Autorin, die, Mitte 20 und ungarische Staatsbürgerin, als Erasmus-Studentin für ein Jahr nach Vorarlberg kam, um hier Recherchen für ihre Diplomarbeit durchzuführen. Dieser von Mißtrauen und Skepsis gegenüber der Interviewerin gekennzeichnete Erzählhabitus ist ein Phänomen, das auch aus anderen biographischen Untersuchungen über die Lebensverläufe von Menschen, die auf eine Migration von Ost- nach Westeuropa vor 1989 verweisen können, bekannt ist.⁶² Die Gründe dafür sind individuell und gesellschaftspolitisch bedingt. So ist in unserem Fall die Skepsis der Interviewpartner/innen etwa dadurch zu erklären, dass wir das Angebot machten, die Interviews in ihrer Muttersprache Ungarisch zu führen. Auf Grund ihrer Fluchtbiographie war den Interviewpartner/innen jedoch das Faktum, dass eine offensichtlich nach 1956 geborene noch immer in Ungarn lebende junge Frau in Zusammenarbeit mit der »Behörde« Vorarlberger Landesarchiv ihre Lebensgeschichte rekonstruieren will, suspekt. Die exakten Gründe für ein solches Verhalten werden sich erst aus der empirischen Analyse der Interviews ableiten lassen.

Ein gesellschaftspolitischer Grund, den Roswitha Breckner für rumänische Migrant/inn/en anführt, und der sich auch auf die Ungarn in Vorarlberg anwenden läßt, ist jener, dass die Migration aus Osteuropa nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Staaten 1989/90 von der Öffentlichkeit anders bewertet wurde als vor der politischen Wende. Während osteuropäische Migrant/inn/en vor 1989 als »Kommunismusflüchtlinge« willkommen waren, da sie durch ihre Entscheidung, den sog. Volksdemokratien den Rücken zu kehren und in den Westen zu gehen, die Überlegenheit des westlichen kapitalistischen Systems bewiesen, wurde nach 1989 bis heute in medialen und politischen Diskursen vermehrt das Schreckgespenst einer vermeintlichen Immigrant/inn/enwelle aus Osteuropa beschworen.⁶³ Unter diesen neuen gesellschaftspolitischen Bedingungen ist die Zuordnung als (ehemalige/r) Ostmigrant/in für die Ungarnflüchtlinge von 1956/57 wenig attraktiv oder wird durch sie gar als sozial unerwünscht wahrgenommen. Ein Indikator dafür, dass diese Entwicklung in Vorarlberg vermutlich lange vor 1989 begonnen hat, ist das weitgehende Fehlen der Geschichte der Ungarnflüchtlinge 1956/57 in der landesgeschichtlichen Literatur und in der regionalpolitischen Debatte, ergo auch im kollektiven Vorarlberger Gedächtnis. Diese letzte These gilt es durch künftige Untersuchungen noch zu verifizieren bzw. zu falsifizieren.



HEIMAT – FREMDE – HEIMAT?

von Ibolya Murber und Wolfgang Weber (Vorarlberg)

Ibolya Murber, geb. 1977, Studentin für Geschichte und Geographie an der Universität Pécs,
1999/2000 Erasmus Studentin an der Pädagogischen Akademie in Feldkirch, Vorarlberg.

Wolfgang Weber, geb. 1964, Dr. phil. Mag. phil. MA (UCL) akademischer politischer Bildner,
Zeithistoriker am Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz.

Kontakt: wolfgang.weber@vlr.gv.at

